



38

Mitteilungen

mit dem Veranstaltungsprogramm
bis Dezember 2008

Zum 125. Geburtstag von
Hubertus Schwartz
(1883-1966)

An die Mitglieder und Freunde des Vereins für Geschichte und Heimatpflege

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Freunde unseres Geschichtsvereins,

von Beginn an hat der Geschichtsverein einen Hauptzweck darin gesehen, die wissenschaftliche Erforschung und Vermittlung der Geschichte der Stadt Soest und der Börde zu fördern. Entsprechend kann dieser Zwischenbericht damit beginnen, über geplante Publikationen zu berichten. Hier geht es darum fortzuführen, was vor dem Wechsel im Vereinsvorsitz angestoßen wurde.

Seit Februar dieses Jahres nähert sich ein Arbeitskreis von Autorinnen und Autoren, Mitglieder aus dem Vorstand und weitere Interessierte, einem zeitgeschichtlichen Thema, der Nachkriegszeit in Soest. Ziel ist, Grunderfahrungen dieser Jahre anhand von Quellenarbeit für den hiesigen Bereich zu beleuchten.

Eine andere Publikation nimmt inzwischen deutlicher Gestalt an, der Eröffnungsband der mehrbändigen Soester Stadtgeschichte. Deren zwei Mittelbände waren unter der Mitherausgeberschaft von Dr. Wilfried Ehbrecht vor Jahren vorgelegt worden. Nun konnte sich seine Schubkraft als Bandherausgeber des zu erwartenden Bandes 1 auf alle daran Beteiligten übertragen und die Gewissheit, dass man diese sicherlich auch schon von Ihnen erhoffte neue Gemeinschaftsarbeit vieler Fachautoren in absehbarer Zeit in Händen halten wird.

Die Stadt Soest und ihre Geschichte: In Zusammenarbeit mit dem Soestmarketing und der VHS werden sich Vorstandsmitglieder im Wintersemester 2008/09 an einem Ausbildungskurs für neue Gästeführer der Stadt beteiligen. Wie seit den ersten Tagen des Vereins beschäftigt uns in diesem Jahr verstärkt auch die „Erhaltung von Altertümern“. Im Herbst nächsten Jahres wird das Burghofmuseum sein 100-jähriges Bestehen feiern können. Aus diesem Anlass ist die Eröffnung der neu konzipierten Sammlung geplant. Dank der Treue seiner Mitglieder ist der Geschichtsverein in der Lage, dem Museum zehntausend Euro zur Verfügung zu stellen. Der Betrag wird die Herstellung von Pergament-Faksimiles historischer Dokumente zu zentralen Aspekten der Stadtentwicklung und die sachgerechte Präsentation der wertvollsten Exponate ermöglichen. Seit dem Zusammenschluss des Geschichtsvereins mit dem Verein für Heimatpflege, der einst den Burghofkomplex rettete, ist das Museum gewissermaßen unser „Patenkind“.

Wir hoffen, dass sich das Jubiläumsfest im Herbst 2009 Ihrer Aufmerksamkeit erfreuen wird, selbst wenn ihm das Großereignis „Soester Fehde“ im Sommer voraus geht. Auch diese besondere Aktion warf im Vereinsvorstand ihren Schatten voraus. Wir werden mit einer kleinen Ausstellung von Schriftzeugnissen im Remter von St. Patrokli die europäische Dimension der Fehde vor Augen führen. Um zur allgemeinen Vorbereitung und Vorfreude auf das Geschehen in der Stadt beizutragen, ist ein Vortrag zur Kostümkunde noch in diesem Monat August 2008 eingeschoben. Einzelheiten enthält das angefügte Halbjahresprogramm.

Auf Sachkunde in textilen Materialien stützte sich die Vereinsarbeit nebenbei in ganz anderer Hinsicht ab: Restauratorinnen konnten einen Kernbestand der vom Verein erworbenen Möbel fertig stellen, deren Entwurf der mit Soest verbundene Architekt und Designer Bruno Paul erstellte (Näheres in den Mitteilungen Nr. 37). Fördergelder der Kulturstiftung NRW und der Bürgerstiftung Hellwegregion trugen maßgeblich dazu bei, vor allem die aufwändigen Arbeiten an den originalen

Polsterstoffen durchführen lassen zu können. Aber auch mehrere Privatsponsoren beteiligten sich. Ihnen gilt unser ganz besonderer Dank.

Von Sitzmöbeln zur Mobilität: Der alte Hanseweg von Soest nach Korbach war im Jahr 2007 in sechs Abschnitten erwandert worden. Eine von zwei Vereinsmitgliedern (H.-W. Gierhake und H. Braukmann) erstellte DVD ließ die Öffentlichkeit an der Geschichte und an der reizvollen Strecke dieses Weges teilhaben und weckte Interesse an den kulturhistorischen Hintergründen. „Interne“ Mitarbeit von Mitgliedern zeigt sich seit Langem auch bei der Aufsicht in der Nikolaikapelle. Hierzu ein Hinweis: Dieses Team sucht Verstärkung. Reizt Sie eine Tätigkeit, die eine Stunde Einsatz innerhalb mehrerer Wochen bedeutet und anregende Begegnungen mit sich bringt? Die 125. Wiederkehr des Geburtstages von Hubertus Schwartz liegt indessen nun hinter uns. Aus der Fülle von Schrift- und Archivmaterial zu dem Soester Ehrenbürger konnte eine gemeinsam mit den Vorstandsmitgliedern Frau Henny Heitmann, Dr. Gerhard Köhn, Dr. Ulrich Lörer und Frau Ulrike Sasse-Voswinckel erarbeitete Zeitungsserie in unserer Lokalpresse erscheinen. Wir legen sie in leicht redigierter Form hier auch unseren auswärtigen Mitgliedern vor, nach dem Muster der kleinen Artikel zum Vereinsjubiläum in den Mitteilungen Nr. 36.

Zum Schluss der aktuellen Ausgabe finden Sie wie immer das Halbjahresprogramm. Bitte beachten Sie, dass es Änderungen gegenüber dem Jahresprogramm enthält, das Ihnen im Dezember 2007 zugeht.

Im Namen des Vorstandes grüße ich Sie herzlich und bitte: Bleiben Sie uns gewogen.

Ilse Maas-Steinhoff
Vorsitzende

Zum 125. Geburtstag von Hubertus Schwartz

1. Vom Pennäler zum Ehrenbürger

Im Berufskolleg am Hattroper Weg, das seinen Namen trägt, sendet seine Büste der Nachwelt mahnende Blicke zu: Hubertus Schwartz, Ehrenbürger unserer Stadt. Am 5. Juli wäre er 125 Jahre alt geworden. Wer denkt bei seinem Namen nicht sofort an „Soest in seinen Denkmälern“, sein Standardwerk? Was Soester 62 Jahre nach seinem Tod außerdem mit ihm verbinden, spannt den weiten Bogen von „Senator in Danzig“ bis „Bürgermeister der Nachkriegszeit“.

Worin bestand seine Leistung, die man mit der Ehrenbürgerschaft honorierte? Was bleibt davon bis heute gültig oder kritisch anzumerken? Welche Erfahrungen prägten Hubertus Schwartz? Eine Artikelserie eines Autorenteam von Vorstandsmitgliedern des Vereins für Geschichte und Heimatpflege Soest e. V. stellt seine Persönlichkeit vor den Spiegel unserer Stadt.

Sein Lebenslauf beginnt in Soest, als Mitglied einer Familie, die an der Geschichte der Stadt seit dem 18. Jahrhundert immer wieder ihren nennenswerten Anteil hatte. Schon in der Jugend beginnt er, sich ganz ungewöhnliches Detailwissen zu den kunstgeschichtlichen Zeugnissen seiner Heimatstadt anzueignen.

Nach dem Abitur am Archigymnasium 1902 studiert er Jura und Kunstgeschichte in Heidelberg, Tübingen und Münster. Er promoviert und dient danach als „Einjähriger“



Senator a. D. D. hc. Dr. Hubertus Schwartz (1883-1966).
Foto Stadtarchiv Soest

beim 2. Hannoverschen Feldartillerieregiment in Verden an der Aller. In Magdeburg setzt er seine Ausbildung zum Verwaltungsjuristen als Assessor beim Magistrat fort. Seine erste Stelle führt ihn 1912 weiter nach Osten, er geht als Kämmerer nach Stargard (heute Szczeciński) in Pommern. Nach seiner Heirat 1915 mit der Soesterin Agnes Schlett wird er in den Kriegsjahren 1916/17 als Dezernent in das besetzte Warschau abgeordnet, bis er schließlich eine Stelle in Danzig als Stadtrat antritt.

Die Aufgaben, die ihn an diesem politischen Brennpunkt erwarten, gehen nach 1918 über übliche Sachfragen einer Kommunalverwaltung weit hinaus. Wenn auch nach der zweiten Wahlperiode 1928 die politischen Mehrheiten seine Wiederwahl verhindern, bleibt er in den beiden Folgejahren am Ort. Er nutzt aber die Zeit

für Studien an seiner „Geschichte der Reformation in Soest“, bis er eine Dozentur für Öffentliches Recht an der Technischen Hochschule Danzig erhält.

Das fertige Manuskript seiner Reformationsgeschichte im Gepäck, zieht er 1932 zurück nach Soest, in seine Geburtsstadt, der er innerlich nie den Rücken gekehrt hat. Er eröffnet ein Anwaltsbüro im Haus Nöttenstraße 30, dem Elternhaus seiner Mutter, das seinerzeit dem Vater Otto Modersohns abgekauft wurde. Doch sein Augenmerk gilt weniger der Kanzlei als seinem Fachgebiet von Jugend an: der westfälischen, speziell der Soester Kunst und Geschichte. Ein Füllhorn dieser Thematik öffnet sich dem, der seine Aufsatz- und Werktitel aufgelistet sieht. Im Stadtarchiv Soest sind heute 301 verschiedene Titel von ihm verzeichnet. So kann es gar nicht anders sein, dass der „Stadthistoriker aus Leidenschaft“ (Löer) in den Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg wie kein zweiter als Fachmann gefragt ist, den Wiederaufbau der Stadt Soest steuernd so zu begleiten, dass das Profil der Stadt bewahrt bleibt. Mit der Erlaubnis und in Abhängigkeit von der britischen Militärregierung übernimmt er – ungerne – 1946 das Amt des Landrates des (Alt-)Kreises Soest. Zwei Jahre später ist er für eine Wahlperiode Soester Bürgermeister.

Seinem Hobby entsprechend, der Kunst und Geschichte, liegt ihm der Geschichtsverein am Herzen. Fast 25 Jahre lang, von 1933-1958, engagiert er sich als Vorsitzender neben vielen anderen ehrenamtlichen Aufgaben. Er leitet unter anderem zwanzig Jahre lang (1935-1955) das Burghofmuseum und ist fast ebenso lange Presbyter der Petrigemeinde. Auch überörtlich ist er aktiv. Seit 1928 Vorstands-

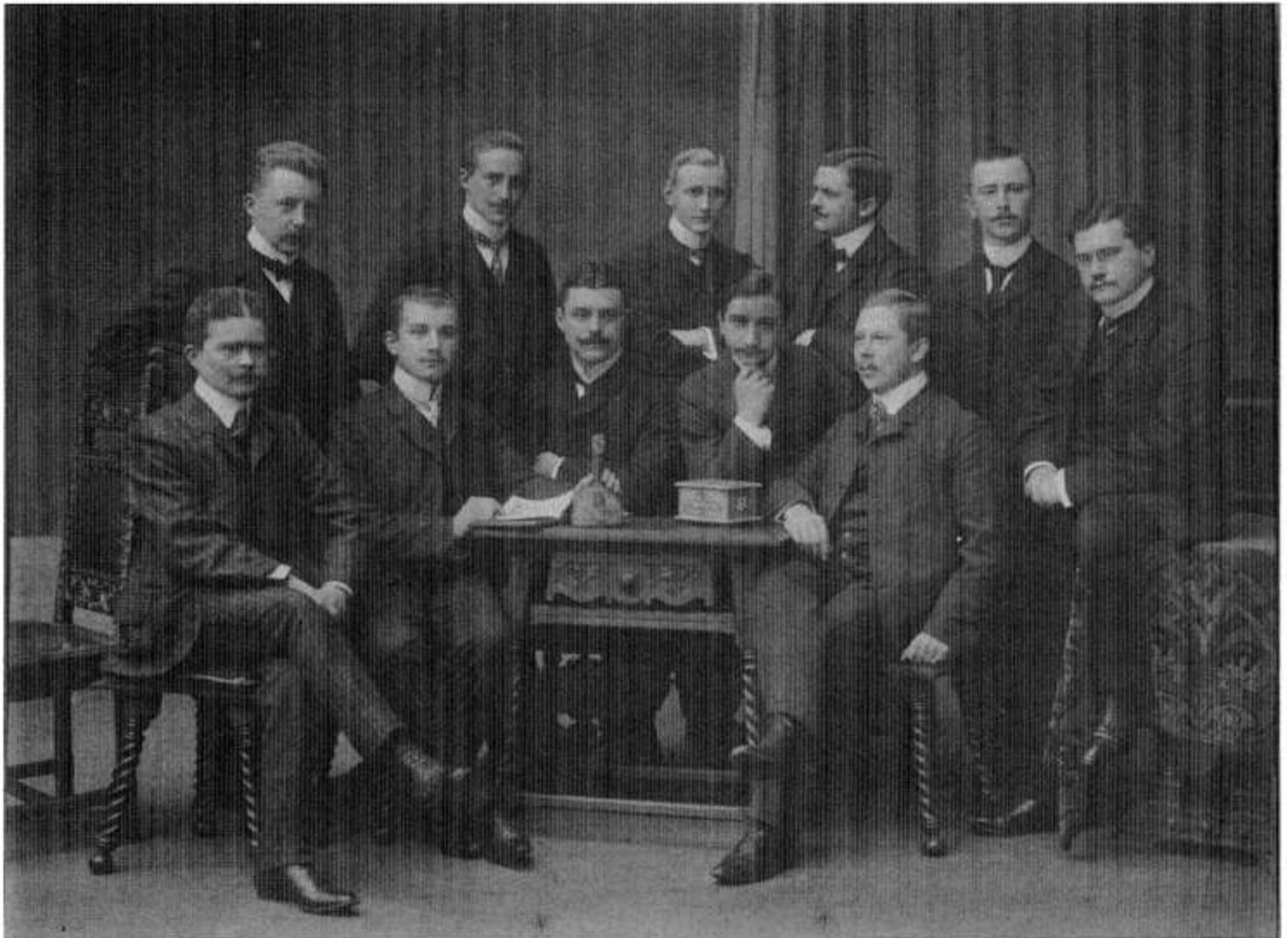
mitglied des Hansischen Geschichtsvereins, wird er nebenbei 1952 dort zweiter Vorsitzender. Im gleichen Jahr ernennt ihn die evangelisch-theologische Fakultät zum Ehrendoktor der Universität Münster. Im Jahr 1953 wird ihm die Ehrenbürgerwürde der Stadt Soest zuteil. Er stirbt in seiner Heimatstadt am 7. November 1966. Verschwiegen am Seiteneingang des ehemaligen Kunstpavillons im Theodor-Heuss-Park, der heutigen Gaststätte Bontempi, findet sich eine kleine Gedenktafel. Eine Summe aus dem Erbe von Hubertus Schwartz ermöglichte einst den Bau des attraktiven Glasgebäudes für die Soester Kunst. Müssen wir uns freuen, dass die imaginären Blicke seiner Büste am Hattroper Weg schon nicht ganz bis dorthin und in die Gegenwart reichen werden?

Ilse Maas-Steinhoff

2. Eine Bismarcksäule für Soest

Am 5. Juli 1883 bringt die junge Witwe Clara Schwartz, geborene Lentze, in ihrer Geburtsstadt Soest einen Jungen zur Welt. Sie gibt ihm den Vornamen seines wenige Monate zuvor verstorbenen Vaters: Hubertus. Den Schutzpatron der Jagd hatte seinerzeit der Großvater, Revierförster in Scharbeutz an der Ostsee, seinem Sohn mit auf den Weg gegeben.

Aber Hubertus I wurde nicht Jäger, sondern promovierter Oberlehrer, zunächst am



Hubertus Schwartz als Student (3. v. l.) im Wintersemester 1904/5 in Münster. Foto Stadtarchiv Soest

Archigymnasium und die letzten zwei Jahre bis zu seinem frühen Tod in Wandsbeck (heute Hamburger Stadtteil Wandsbek). Sein Sohn, der spätere Soester Ehrenbürger, wird Jura studieren, wie es die männlichen Ahnen mütterlicherseits vorgeben.

Hubertus Schwartz ist exakt zur Zeit des Beginns globaler Vernetzung geboren. In seinen ersten Lebenswochen verbreiten sich erstmalig entfernte Ereignisse über telegrafische Berichte unmittelbar rund um den Globus. Die monströse Explosion des Südsee-Vulkans Krakatau Ende August 1883 wirkt sich weltweit aus.

Die Vernetzung schreitet in dieser Zeit auch in Soest am Erdboden und darunter fort, mit den ersten Kilometern befestigter Landstraßen und der Vorstufe einer kommunalen Wasserleitung. Die Ära Bismarck und das Kaiserreich bestimmen die neue Zeit. Mit Hilfe des preußischen Herrscherhauses sind die Doppeltürme von Maria zur Wiese seit 1882 fertig gestellt. Bevor Hubertus Schwartz in die Schule kommt, ist ein weiteres Symbol des Hauses Hohenzollern errichtet: das Kaiser-Wilhelm-I-Denkmal auf dem nördlichen Petrikirchhof.

Preußen spielt in der Familiengeschichte Lentze von jeher eine besondere Rolle, so auch bei den männlichen Bezugspersonen des jungen Hubertus. Das sind der Bruder seiner Mutter, August Lentze (1860-1945), der als Jurist bis zum preußischen Finanzminister aufsteigt, und der Soester Großvater, Johann Friedrich Lentze (1819-1929), Geheimer Justizrat und Gründer des Geschichtsvereins. Beide wecken sein Interesse am Jurastudium und an der Soester Kunst.

Aus der Generation des Urgroßvaters tritt der durch seine Pionierleistung im Brückenbau bekannte Ingenieur Carl Lentze (1801-1883) hervor, ein Mitglied des Direktoriums der preußischen Bauakademie. Seine Dirschauer Eisenbahnbrücke über die Weichsel ist zu ihrer Zeit die längste der Welt. Carl Lentze plant auch die Ausbauten am damaligen Familienbesitz am Ardey. Auch er hat den Stellenwert der Soester Kunst im Blick.

Ein Preußenherrscher ist es denn auch, der veranlasst, dass der Stammvater des hiesigen Zweiges der Familie Lentze-Schwartz aus Brandenburg in unsere Stadt kommt: Johann Ludwig Lentze (1704-1772), erster königlich-preußischer Stadtpräsident, nachdem Friedrich der Große das Jahrhunderte alte Soester Recht der freien Ratswahl 1751 vom Tisch gewischt hat. Kurze Zeit später muss die neue Kraft ins zweite Glied zurück treten, denn Johann heiratet binnen Jahresfrist in die vom König gezeißelte Ratssippe der patrizischen Familien ein. – Im Alter von zwanzig Jahren wird Hubertus Schwartz diesem Vorfahren eine Bodenplatte für sein Grab in der Hohnekirche entwerfen. Eine schlichtere Ausführung ist bis heute dort im Boden des Chorraumes zu sehen.

Es sollten exakt zweihundert Jahre nach Amtsantritt dieses Urahnens vergehen, bis mit dem späteren Ehrenbürger wieder ein Mitglied der Familie an der Spitze der Stadt steht. Von 1948-1952 ist Hubertus Schwartz Bürgermeister von Soest. Am 200. Jahrestag des Verlustes der freien Ratswahl durch den Hohenzollernherrscher wird er vor dem Rat eine Gedenkrede halten über die vergangene Größe der Stadt.

Am 1. April 1912 – Hubertus Schwartz ist 28 Jahre alt und wenige Wochen noch Assessor in der Magdeburger Kommunalverwaltung – erscheint im Soester Anzeiger sein „Eingesandt“: „Eine Bismarcksäule für Soest“. Auch „wir in Soest“, so wünscht er sich zum 100. Geburtstag des Reichskanzlers im Jahr 1915, „möchten ein solches Ehrenmal in Gestalt eines Turmes oder einer Bismarcksäule errichten.“ Als Standort bietet sich ihm die von vornherein hoch gelegene alte Wind-

mühlenbastion des Jakobi-Nötten-Walls an, alternativ dazu den „Bismarcktor“ zu nennenden Platz über der Wallunterführung des Steingrabens, die zu der Zeit erst projektiert ist. Andere, weiter nördlich oder östlich gelegene Orte seien „für das Stadtbild nicht so glücklich“, die Finanzierung der Säule indessen bei „der so oft erprobten Opferfreudigkeit und Reichstreue unserer Mitbürger“ lösbar. Den Entwurf könne der auch bei anderen Bismarcksäulen erfolgreiche Architekt der Mönchetalssperre liefern. „Auf diese Weise würde Soest um einen schönen Schmuck reicher werden und es wäre zugleich das Angenehme mit dem Nützlichen verbunden.“

Das Stadtbild von Soest wird Hubertus Schwartz nicht zum letzten Mal beschäftigt haben.

Ilse Maas-Steinhoff

3. Senator der Freien Stadt Danzig

Zwei Jahre ist Hubertus Schwartz bereits Stadtrat in Danzig, der heute polnischen Stadt Gdansk. Da wird am 25. April 1919, ein Vierteljahr nach Ende des Ersten Weltkrieges, in seiner Karriere eine entscheidende Weiche gestellt. Aus Paris trifft die Nachricht an der Weichsel ein von der Absicht der Siegermächte, Danzig vom deutschen Gebiet abzutrennen und als „Freie Stadt“ unter den Schutz des Völkerbundes zu stellen.



Schwartz (ganz links) mit anderen Danziger Senatoren vor dem Flug von Danzig nach Travemünde am 3. Juni 1926.
Foto Stadtarchiv Soest

Seinen Erinnerungen zufolge überlegt Schwartz „auf dem Weg zum Rathaus“, worauf es nun ankommt: die Bevölkerung zu mobilisieren und sich in Berlin Gehör zu verschaffen. Dass er dieses Konzept bereit hat, trägt ihm eine neue Aufgabe ein. Anstelle der bisherigen Zuständigkeit für ‘Brennstoff- und Kartoffelversorgung’ bekommt er das „politische Mandat“: Er soll an den Verhandlungen um den neuen Staat, die „Freie Stadt Danzig“, im deutschen Interesse mitwirken.

Zu allererst organisiert er Massenproteste. In den nächsten Monaten hat er einen Entwurf für die Verfassung des neuen Staatsgebildes als Arbeitsgrundlage für einen Verfassungsausschuss zu erarbeiten. Am 10. Januar 1920 tritt der Versailler Vertrag in Kraft, einen Tag später ist Schwartz dabei, als im denkwürdigen Uhrensaal des französischen Außenministeriums die Pariser Kon-

vention unterzeichnet wird, die den Stadtstaat Danzig auf den Weg bringt. – Am gleichen Ort wird dreißig Jahre später Robert Schuman die Rede halten, die der Gründung der Montanunion und damit der EU den Weg ebnet. – Schließlich ist Schwartz mit dabei, als der alliierte „Hohe Kommissar“ die Freie Stadt Danzig feierlich proklamiert.

Einen knappen Monat später, am 6. Dezember 1920, konstituiert sich der Danziger „Volkstag“ und wählt Hubertus Schwartz zum Senator für Soziales. Später wird er die Bereiche Inneres, Kirche und Justiz übernehmen. Außer ihm gehören sieben hauptamtliche Senatoren und dreizehn ehrenamtliche dem Senat an.

Der zu 97,6 % von Deutschen bewohnte Freistaat Danzig umfasste insgesamt 365.000 Einwohner und ein Gebiet, das um ein Drittel größer war als der heutige Kreis Soest. Außenpolitisch waren der Stadtstaat dem polnischen Staat unterstellt. Polen erhielt auch das Recht, neben der Danziger Post einen eigenen Postdienst im Hafen zu unterhalten. Außerdem waren die Verwaltung der Eisenbahnen und zur Hälfte auch die Verwaltung des Hafens in polnischer Hand. So entstand eine Vielzahl von Reibungspunkten mit polnischen Behörden, was bei den Deutschen die Furcht nährte, von dieser Seite vereinnahmt zu werden. Für Flottenparaden eine Nationalhymne zu kreieren oder die Münzmotive des „Danziger Guldens“ zu bestimmen, beschäftigte einen Senator ebenfalls.

Die Verhandlungen in Paris und beim Völkerbund in Genf, aber auch die Zeit danach als Senator brachten Schwartz mit den verschiedensten europäischen Politikern in Kontakt. Er traf mit Stresemann und Ebert zusammen, lernte Aristide Briand, Chamberlain, den italienischen Außenminister Scialoja und viele andere kennen (und führte darüber Buch). Ebenso begegnete er den Nobelpreisträgern Thomas Mann und Fridtjof Nansen. Nebenbei wurde er – wen wundert's? - zu einem profunden Kenner der Danziger Kunstgeschichte.

Im Jahr 1928 änderten sich die politischen Mehrheiten im Volkstag, Schwartz wurde nicht wieder gewählt. Er nahm darauf hin eine Dozentur an der TU Danzig für Öffentliches Recht an, bevor er 1932 nach Soest zurückkehrte und eine Anwaltspraxis eröffnete.

Er gibt im Jahr 1958 „der wundervollen Stadt ein wehmütiges, ehrendes Gedenken, so dass ich ebenso, wie ich mich als Soester fühle, mich auch als Danziger fühle“.

Ilse Maas-Steinhoff

4. Hubertus Schwartz und der Wiederaufbau seiner Stadt

Bereits am 27.4.1945 wurde Hubertus Schwartz von Bürgermeister Franz Becker zum städtischen Denkmalpfleger ernannt. Alle städtischen Dienststellen wurden angewiesen, ihn zu unterstützen.

In einem Brief vom 26.5.1945 an den Bürgermeister machte Schwartz darauf aufmerksam, dass der Wiederaufbau der zerstörten Stadt mit besonderer Umsicht betrieben werden müsse, um „den alten Charakter unserer schönen Stadt zu wahren unter Anpassung an die modernen Bedürfnisse der Gegenwart“. Er forderte eine Revision sämtlicher Fluchtlinien in den Straßen der Innenstadt. Diese seien um 1900 bei Begradigungen in der Weise verändert worden, dass nicht mehr die typischen Eigenarten durch vorspringende und zurückliegende Häuser berücksichtigt worden seien.

Wenn Verbreiterungen der Straßen aus verkehrstechnischen Gründen notwendig seien, so könne mit Bogengängen in der gesamten Innenstadt gearbeitet werden. Seine Vorstellung war, z. B. in der Rathausstraße beiderseits zwischen Kungelmarkt und Jakobstraße Bogengänge anzulegen, die ja beim Rathaus und beim Patrokli-Münster bereits vorhanden waren.

Ein weiteres Anliegen zu diesem Zeitpunkt war, den Autoverkehr vor die Tore der Stadt zu verbannen. Fußgängern, so meinte er, könne der kleine Fußweg von den Toren in die Innenstadt wohl zugemutet werden.

Schließlich richtete er das Augenmerk darauf, dass bei den kommenden Bauvorhaben „die malerischen Blicke nicht verbaut werden“ dürften und dass „unsere Kirchen und

Kirchtürme durch die Maßstäbe der zu errichtenden Häuser nicht gedrückt, sondern gehoben werden“ und deshalb besonders auf die Höhe der Neubauten geachtet werden müsse.

Die Gründung der Notgemeinschaft „Soest baut auf“ am 12.4.1946 lag Schwartz sehr am Herzen. Sie wurde vom Verein Heimatpflege, vom Geschichtsverein und der Soester Abteilung des Sauerländischen Gebirgsvereins ins Leben gerufen. Mit Hilfe dieser Notgemeinschaft war ein kontrollierter Wiederaufbau möglich, Denkmalschutz-Aspekte konnten nun über Privatinteressen gesetzt werden, um das historische Stadtbild zu erhalten.

Alle Kräfte sollten für die Kosten des Wiederaufbaus gebündelt werden: „Konfessionen, Kirchengemeinden, Bürgerschaft, Wirtschaftskreise, auswärtige Soestfreunde, Provinzialbehörden“. Die Erstmaligkeit eines solch konzertierten Aufbauprojektes erzeugte eine starke Werbewirksamkeit. Auch Künstler, Sport und Vereine wurden in den Prozess miteinbezogen.

In einer Zusammenfassung „Zehn Jahre Wiederaufbau in Soest 1945-1955“ stellte Schwartz fest, wie wichtig es war, dass nach einer ersten Phase der Bautätigkeit zur Behebung der Wohnungsnot noch ohne jegliche Vorgaben nun ein gesteuerter Wiederaufbau eingeleitet wurde, um „den einmaligen Charakter der Stadt im Zusammenklingen von kirchlichen und profanen Bauten zu erhalten und wieder herzustellen.“

Schon vor der Währungsreform waren erhebliche Teile der Stadt wieder erstanden. In jedem Jahr war zusätzlich zum Wohnungsbau je ein Großbau der Stadt wieder hergerichtet worden: 1946 die wenig beschädigte Hohnekirche, 1947 das Burghofmuseum, 1948 der Chor des Patrokli-Münsters, 1949 das Osthofentor, die Wälle und der verwüstete Große Teich, 1950 die Wiesenkirche und die Paulikirche, 1951 das Rathaus, 1955 die Petrikirche.



*Die Soester Rathausstraße mit Bogengängen.
Foto Stadtarchiv Soest*

Es ging Schwartz nicht nur um die Erhaltung der historischen Gebäude. Es kam ihm darauf an, dass sie im Zusammenspiel der Altstadt als Repräsentanten ihrer jeweiligen Epochen erkannt und wert geschätzt würden.

Anfang der fünfziger Jahre fühlte sich Hubertus Schwartz in seinem Amt als Denkmalpfleger zunehmend übergangen von staatlichen und kirchlichen Stellen bei Bau- und Restaurierungsmaßnahmen an der Wiesenkirche, dem Patrokli-Münster und dem ehemaligen Dominikaner-Kreuzgang. Deshalb entschloss er sich, sein Amt 1954 dem Stadtdirektor zurückzugeben.

Als 1955 ein neuer junger Stadtdirektor, Dr. Gerhard Groot, gewählt wurde, dessen Ziele in der Stadtentwicklung mehr auf wirtschaftliches Wachstum und die Ansiedlung neuer Betriebe gerichtet waren, spürte Hubertus Schwartz den Anbruch einer neuen Zeit.

Damit war aber seine Einmischung in Baumaßnahmen der Stadt keineswegs beendet. Ein Brief aus dem Jahr 1963 an den Stadtplaner Butz macht deutlich, dass er gegen die Hochhäuser am Rande der Stadt große Bedenken hatte: „Nicht alles ‚Moderne‘ passt nach Soest, sosehr auch heutzutage alles ‚Moderne‘ Trumpf ist. Bitte, sorgen Sie sich auch an Ihrem Teile dafür, dass solche Verschandelungen unterbleiben und wir von weiteren ‚Punkthäusern‘ verschont bleiben!“

Auch wenn seiner Meinung immer weniger Gewicht beigemessen wurde, so bleibt doch unstrittig, dass es seinem unermüdlichen Einsatz unmittelbar nach dem Krieg zu verdanken ist, dass die historische Innenstadt mit ihren Baudenkmalern erhalten und wieder aufgebaut wurde.

Ein Pfund, mit dem wir Heutigen wuchern können!

Ulrike Sasse-Voswinckel

5. Der andere Hubertus Schwartz

Anlässlich einer Gedenkstunde zum 100. Geburtstag von Hubertus Schwartz hielt Prof. Dr. Leidinger den Vortrag „Hubertus Schwartz – Soest und die moderne Stadtgeschichtsforschung“, der in der Soester Zeitschrift 1983 abgedruckt ist. Dort erwähnt Leidinger die bisher verfassten „Würdigungen“ von H. Schwartz. Auch ich hatte in meinem Beitrag in der Festschrift zum 100-jährigen Bestehen des Soester Geschichtsvereins 1981 Schwartz' Aktivitäten für Soest und den Verein ausführlich behandelt. Leidinger nennt meine Ausführungen im Vergleich zu den bisherigen, z. T. überschwänglichen Ehrungen „Aspekte zu einer kritischen Würdigung von Hubertus Schwartz“. Und diese „Aspekte“ sind auch heute noch in mir lebendig, wenn ich an Hubertus Schwartz denke.

Hubertus Schwartz war 1966 und seine Frau Agnes, wie er 1883 geboren, am 14. Oktober 1970 gestorben. Damit trat ein Testament in Kraft, das den gesamten Besitz der Eheleute Schwartz verschiedenen Soester Einrichtungen, wie Burghofmuseum, Stadtarchiv, Musikverein und Petri-Kirchengemeinde vermachte. Zu dieser Zeit hatte mich der Soester Rat gerade zum Stadtarchivar gewählt. Ich trat mein Amt am 2. Januar 1971 an und musste zusammen mit dem ehrenamtlichen Leiter des Burghofmuseums, Dr. Hugo Lübeß, unter Aufsicht des Nachlassverwalters den der Stadt vermachten umfangreichen Nachlass aus dem Hause Nöttenstraße 30 übernehmen. Das war eine monatelange, z. T. spannende, aber auch

manchmal furchtbare Arbeit. Ich musste mich zugleich mit dem Leben und Wirken von Hubertus Schwartz beschäftigen und kam immer mehr zu der Einschätzung: Sei froh, dass du nur noch mit seinem Nachlass und nichts mehr mit diesem Patriarchen und dieser Autorität aus der Kaiserzeit zu tun hast.

Schwartz vermachte dem Stadtarchiv neben seiner Bibliothek auch seinen umfangreichen schriftlichen Nachlass, der neben seinem mehrbändigen Werk „Soest in seinen Denkmälern“ das Nachhaltigste und Wertvollste seines Vermächtnisses darstellt. Er enthält neben den vielfältigen Unterlagen zu seinen Soest-Forschungen zahlreiche Quellen zur Geschichte seiner Familie und reichliches Schriftgut mit Bezug zu seinen vielen Ämtern, aber auch privaten Charakters. Hubertus Schwartz war ein Sammler. Er warf nichts weg. Zugleich dokumentierte er pedantisch fast täglich sein Leben.

Sein Nachlass ist bis jetzt nur provisorisch verzeichnet und bislang kaum von Forschern benutzt worden. Im folgenden beschreibe ich einige seiner privaten Aufzeichnungen, die man heute auch als Kuriosa bezeichnen könnte, die aber für Volkskundler von großem Interesse sein werden. Außerdem zitiere ich aus seinen Unterlagen, die ihn als Soester Bürgermeister betreffen, und die beginnen nicht erst mit seiner Wahl 1948, sondern schon 1919, als er hauptamtlicher Soester Bürgermeister werden wollte.

1896 kam Hubertus Schwartz als 13jähriger in die Untertertia des Archigymnasiums und führte von da an ein „Contobuch der Portemonnaie-Gelder“, das er später selbst nur noch „Kontobuch [über Einnahmen und Ausgaben] für Senator a. D. der Freien Stadt Danzig Dr. Hubertus Schwartz“ benannte. Das „Contobuch“ von 1896 beginnt am 21. April auf der Einnahme-Seite mit 40 Pfennig, die er „gefunden“ hatte. Am 26. April erhielt er 20 Pfennig „Taschengeld von Oma“. Im Mai 1886 bekam er viermal je 20 Pfennig Taschengeld, 10 Pfennig, weil er ein „Stück“ auswendig aufsagen konnte und weitere 10 Pfennig, weil er eine „Gießkanne gelötet“ hatte. Anfang November erhielt er insgesamt 2 Mark und 65 Pfennig Kirmesgeld von Mutter, Großmutter und Urgroßmutter. Er gab davon 30 Pfennig auf der Kirmes für Karussell und eine Besichtigung der „Löwenbude“ aus. Außerdem kaufte er einen „Topf für Oma“, „Siegelack“, einen „Bleistift“, eine „Uhrkette“ und anderes. Eingenommen hatte er von April bis Dezember 1896 14 Mark und 75 Pfennig, ausgegeben nur 4 Mark und 85 Pfennig. Dieses erste Kontobuch führte er bis April 1902. Das nächste, bis zum 28. Februar 1905, enthält u. a. die Ausgaben während seines Studiums, das dritte die bis zu seinem Referendarexamen April 1905. Danach gibt es eine Lücke bis 1910. Aber dann folgen seine Einnahmen und Ausgaben lückenlos bis zum letzten Kontobuch für die Jahre 1951-1963, wobei die Eintragungen für 1963 allein 25 Seiten umfassen.

Ein weiteres Kuriosum ist die Liste seiner Übernachtungen auf Reisen außerhalb Soests ab 1883, die er vermutlich in den 1950er Jahren aus älteren Notizen zusammengetragen hat. Er war u. a. in England, Frankreich, Holland, Belgien, Polen, Griechenland und hat in ca. 440 Städten in diesen und weiteren Ländern und auf verschiedenen namentlich genannten Schiffen aus diesen Ländern übernachtet.

Weitere tiefere Einblicke in das Leben von Hubertus Schwartz vermitteln seine hinterlassenen 40 Taschenkalender von 1903 bis 1963 mit Angaben über Termine, sonstige Tagesaktivitäten, Reisen, Ausgaben oder Adressen.

Der Sammelleidenschaft von Schwartz verdankt das Stadtarchiv eine sehr umfangreiche, ca. 18.000 Stücke umfassende, nach Ländern geordnete Postkartensammlung. Er zählte seine sicherlich schon als Schüler begonnene Sammlung alle

paar Jahre und notierte den Bestand: 1936 besaß er 11.039, 1939 12.346, 1942 13.072, 1945 13.993, 1950 14.355, 1955 15.998, 1960 17.441 und ca. 350 selbstgemachte. 1960 waren es 11.326 aus Deutschland, davon 1.626 mit Soester Motiven, 2.505 aus Italien, 814 aus Frankreich, 702 aus der Schweiz, über 400 aus Österreich, Belgien und Holland, 211 aus Schweden, über 100 aus Griechenland und Dänemark, etliche aus Polen, England, Norwegen, Luxemburg, San Marino und nur 3 aus Portugal.

Vielleicht einmalig für einen Privatmann und seine Privatfrau sind zwei Gästebücher: „Gästebuch von Agnes und Hubertus Schwartz“ mit Eintragungen von Gästen aus den Jahren 1917 bis 1968 und das „Gästebuch der Clara Schwartz, geb. Lentze“, Hubertus' Mutter, mit Eintragungen ihrer Gäste von 1909 bis 1931 (sie starb im Januar 1932) und mit den Gästen von Hubertus und Agnes Schwartz von 1913 bis 1969. Hier hat Hubertus, und nach seinem Tod 1966 Agnes, den Anlass jedes Besuches, die Namen der Besucher, auch derjenigen, die eingeladen waren, aber abgesagt hatten, die Geschenke, eine Skizze von der Form und Größe des Tisches, an dem man aß und trank, die Sitzordnung um den Tisch, die gereichten Speisen und Getränke und Anfang und Ende des Besuches notiert. „Kleinere Nachmittagskaffees sind in der Regel nicht eingetragen worden“, hat Schwartz ausdrücklich vermerkt.

Auf diese für Volkskundler besonders interessanten Quellen kann ich hier nur kurz eingehen. Die älteste Eintragung stammt vom 4. September 1913. Zu Gast beim Stargarder Kämmerer Hubertus Schwartz waren der Stargarder Oberbürgermeister Kolbe, der neben Schwartz saß, der Assessor Pentz, der Rechtsanwalt Duncker, der Chefarzt Dr. Weber, der Bürgermeister Dr. Thrun und der Sanitätsrat Dr. von Chamisso. Es gab Bowle, später Bier und Butterbrote, zum Schluss „Doppelkopf“, Pffirsich, Zigarren und Zigaretten.



Am 72. Geburtstag von Hubertus Schwartz im Haus Nöttenstraße 30 saßen zusammen (v. l.) Hubertus Schwartz, Bürgermeister Wilhelm Runte, Studienrat Karl Euscher, Agnes Schwartz, Stadtarchivar Wolf-Herbert Deus, Anneliese Druxes-Dern. Foto Stadtarchiv Soest

Ab 1919 notierte Schwartz in der Regel auch Beginn und Ende der Veranstaltung. In ihr Haus in Soest, Nöttenstraße 30, hatten Herr und Frau Schwartz am 11. März 1939 abends um 20 Uhr zum kalten Buffet 24 Personen eingeladen, aber 16 waren nur gekommen. Man nahm Platz an einem abgerundeten und zwei viereckigen Tischen. Es gab „Italienischen Salat, Zunge, gekochten Schinken, Filet, Spaghetti, Krabben-Salat, Erbsensalat, Spargelsalat, Ei und Tomaten, Ananasspeise, Apfelsinensalat, Schnittchen, Roxheimer Berg Riesling, dreierlei Likör, Bier, Kaffee, Saft, Zigarren, Zigaretten, Käsestangen, Konfekt, Knüppelkuchen und Nußschnitten“. Man blieb bis 1.15 Uhr.

Am 10. Juli 1954 hatte Schwartz die Abteilung I, die Mitarbeiter des Hauptamtes der Stadtverwaltung, eingeladen, darunter auch „Finchen“ Nottelmann, die Sekretärin des Stadtdirektors Becker, und „Fräulein“ Ida Luhmann, die Sekretärin des nachfolgenden Stadtdirektors Dr. Groot. Am 17. November 1954 waren fünf Mitglieder der Familie Nottelmann im Haus Nöttenstraße 30 zu Gast. Am 5. März 1955 feierten Hubertus und Agnes Schwartz dort zusammen mit Josefine Nottelmann und Stadtdirektor Franz Becker deren Verlobung und am 19. April 1955 an drei Tischen mit weiteren 16 Gästen deren Hochzeit. Schwartz war von 1945 bis zur Pensionierung von Franz Becker 1955 die „graue Eminenz“ im Rathaus und, wie es scheint, auch so eine Art Stifter der Ehe zwischen Finchen Nottelmann und Franz Becker.

Zum 80. Geburtstag von Agnes Schwartz am 22. Februar 1963 notierte Hubertus die Namen der Besucher am Vormittag, der Gäste am Nachmittag und Abend, deren Geschenke und die Namen derjenigen, die Blumen, Briefe, Karten oder Telegramme geschickt hatten. Die Eintragungen zu Hubertus' 80. Geburtstag am 5. Juli 1963 beginnen mit der Festsitzung im Rathaus und den Namen der Festredner um 11 Uhr und dem Empfang der Stadt im Burghofmuseum, wo zehn weitere Reden gehalten wurden. Weiter folgen die Namen der Besucher im Haus Nöttenstraße 30, danach die 83 Gratulanten, die Blumen geschickt und die ca. 165 Personen, Vereine und Institutionen, die mit Briefen, Karten und Telegrammen gratuliert hatten.

Gerhard Köhn

6. Wortbruch und andere „Unfreundlichkeiten“

Die folgenden „Aufdeckungen“ haben für die jüngere Stadtgeschichte eine andere Qualität als seine zum Teil kuriosen privaten Buchführungen, sind aber dort eigentlich nur eine Marginalie und eher bedeutsam für die Bewertung der Persönlichkeit von Hubertus Schwartz.

Nachdem am 23. August 1919 der seit 1894 amtierende hauptamtliche Bürgermeister Dr. Heinrich ten Doornkaat Koolman von seinem Amt zurückgetreten war, kamen für die ausgeschriebene Stelle vier Bewerber in die engere Wahl, darunter Hubertus Schwartz, zu dieser Zeit Stadtrat in Danzig. In seinem Nachlass findet sich seine Vorstellungsrede, die er wohl am 29. November 1919 vor den Stadtverordneten hielt: Er habe die Entwicklung seiner Vaterstadt mit Liebe und Interesse aus der Ferne verfolgt. Er gehöre keiner politischen Partei an und habe auch kein festumrissenes Arbeitsprogramm. Am 19. Dezember 1919 ent-

schied die Stadtverordnetenversammlung: Von 29 Stimmen erhielt der Mitbewerber Dr. Liphardt 15, Schwartz 13, ein Zettel war unbeschrieben. Vor der Wahl hatte der Magistrat noch bekannt gegeben, dass Schwartz den Wunsch nach einer höheren Besoldung geäußert habe. Bei seiner Wahl sollten die Stadtverordneten zugleich dieses höhere Gehalt beschließen.

Der konservative, großbürgerliche, aber „unpolitische“ Schwartz scheiterte an den politisch stark motivierten und parteipolitisch orientierten Stadtverordneten, aber sicherlich auch an seiner verqueren Gehaltsforderung.

Der spätere Soester Ehrenbürger Senator a. D. D. eh. Dr. jur. Hubertus Schwartz hat seinem Biographen Erwin Sylvanus 1953 diese Episode von 1919 unterschlagen. Verschwiegen hat er ihm aber auch, dass er 1923, nach dem Selbstmord von Bürgermeister Dr. Liphardt am 1. Januar, durch den Stadtverordneten der Deutschen Volkspartei Ernst Vosswinckel gebeten wurde, sich erneut um den Bürgermeisterposten zu bewerben. Vosswinckel hatte Schwartz am 7. März im Auftrag der Mehrheit der Stadtverordnetenversammlung aus der Deutschnationalen Volkspartei, der Deutschen Volkspartei, der Deutschen Demokratischen Partei und einiger Vertreter der Zentrumspartei angeschrieben und ihm seine Wahl in Aussicht gestellt.

Schwartz lehnte in seinem Schreiben an Ernst Vosswinckel vom 13. März 1923 das Angebot ab, denn seit 1919 hätten sich seine Arbeitsbedingungen grundsätzlich geändert. Er sei seit 1920 Senator im Freistaat Danzig und damit quasi Minister eines souveränen Staates. Hinzu komme die „pekuniäre Seite“. „Mein hiesiges Gehalt geht weit über das“ in Soest hinaus „und beträgt mehr als das Doppelte“ als das eines Soester Bürgermeisters. Der Abschrift seines Briefes an Vosswinckel fügte er eine Gehaltsberechnung bei. Danach konnte er in Soest maximal 7.802 Mark jährlich verdienen. In Danzig aber erhielt er 14.841 Mark. Diese „Berechnungen sind natürlich nicht mitgesendet worden“, vermerkte Schwartz dazu.

Nach der Neuwahl zum Danziger Volkstag 1928 musste Schwartz als Wahlbeamter mit einer guten Pension aus seinem Amt ausscheiden. 1932 zog er nach Soest und eröffnete hier eine Anwaltspraxis, die er aber nicht sehr ausweitete.

Als sich nach dem Zweiten Weltkrieg 1945/46 abzeichnete, dass die britische Militärregierung mit ehrenamtlichem Bürgermeister bzw. Landrat und hauptamtlichem Stadtdirektor bzw. Oberkreisdirektor eine Doppelspitze sowohl in der Stadt- als auch in der Kreisverwaltung installieren würde, sah Schwartz eine erneute Chance, Bürgermeister seiner Heimatstadt zu werden.

Nach der Einnahme Soests hatten die Amerikaner am 8. April 1945 Stadtinspektor Franz Becker mit der Wahrnehmung der Geschäfte des hauptamtlichen Bürgermeisters beauftragt. Die Einführung der Doppelspitze in der Stadt geschah erst am 14. März 1946.

Aber schon am 29. Januar 1946 erfolgte dies beim Kreis Soest. Schwartz, der zu den Mitbegründern der Soester CDU gehörte, wurde von seiner Partei gebeten, sich für die Landratswahl am 29. Januar 1946 zur Verfügung zu stellen. Dies tat er zwar, aber nur widerwillig und unter drei Bedingungen: a) Ausübung des Amtes nur bis zur Kreistagswahl, die im Juni 1946 stattfinden sollte, also für vier Monate (der amtierende Kreistag war wie auch die Stadtvertretung von der Militärregierung eingesetzt worden); b) Erlaubnis, sein Amt wegen eventueller Arbeitsüberlastung niederlegen zu können; c) Wahl zum ehrenamtlichen Bürgermeister von Soest, sobald diese anstehe, wobei er dann sofort als Landrat zurückträte.

Der CDU-Vorsitzende im Kreis Soest, Dr. Otto Boelitz, bestätigte am 23. Januar 1946 Schwartz' Wünsche und hob hervor, dass der Vorstand der CDU ihn für das „Amt des Soester Bürgermeisters vorsehen wird, sobald Wahlen für diese Stelle in Betracht kommen“. Als am 14. März 1946 in Soest die Doppelspitze eingeführt und der bisherige hauptamtliche Bürgermeister Franz Becker zum hauptamtlichen Stadtdirektor gewählt wurde, wählte der Rat mit der CDU-Stimmenmehrheit (19 zu 5) den CDU-Stadtverordneten und Malermeister August Müller zum ehrenamtlichen Bürgermeister.

Am 15. September 1946 fanden die ersten freien Wahlen zum Stadtparlament statt. Die CDU stellte 19 von insgesamt 24 Vertretern, darunter auch Schwartz. In der ersten Sitzung am 4. Oktober 1946 aber wählte der Rat mit der Mehrheit der CDU erneut August Müller und nicht, wie Anfang des Jahres verabredet, Schwartz zum ehrenamtlichen Bürgermeister.

Im Vorstand des Geschichtsvereins machte Schwartz seiner Enttäuschung über diesen „Wortbruch“ kräftig Luft. Das Protokoll vermerkt, dass er seinen Vorsitz niederlegen wollte. Denn nach seiner Meinung verbarg sich dahinter grundsätzlich die Ablehnung seiner Konzeption des Wiederaufbaus der Stadt „im alten Geiste“, und er schloss daraus, dass er „auch als Angehöriger einer alten Soester Familie und Vertreter alt-Soester Traditionen vielen nicht genehm erscheine ... und daß er es unter diesen Umständen nicht mehr im Interesse der Sache liegend halte, wenn er den Vorsitz des Geschichtsvereins weiterführe“. Die anderen Vorstandsmitglieder aber konnten ihn dazu überreden, Vorsitzender zu bleiben.

An seine CDU schrieb Schwartz am 7. Oktober 1946 einen geharnischten Brief: „Es ist mir namens der Parteileitung vom Vorsitzenden nach Rücksprache mit Herrn Müller zugesichert worden, dass der Vorstand mich für das Amt des Bürgermeisters vorsehen werde, sobald Wahlen für diese Stelle in Betracht kämen. Diese Zusage ist vom Gesamtvorstand später mehrfach ohne Widerspruch gebilligt und bestätigt worden. Jetzt ist die Wahl der neuen Stadtverordnetenversammlung erfolgt. Die mir damals gegebene Zusage aber ist nicht gehalten worden, man hat mich nicht zum Bürgermeister gewählt. Damit hat meine eigene Partei mir das schärfste Mißtrauensvotum ausgesprochen, das überhaupt möglich ist. ... So viel ist sicher, daß unter diesen Umständen für mich ein Mitarbeiten für das Gedeihen der Stadt Soest unmöglich geworden ist. Ich lege daher ... mein Mandat als Stadtverordneter nieder.“

Bei den freien Wahlen zum Kreistag im Oktober 1946 wurde Schwartz als Vertreter der CDU erneut einstimmig zum Landrat gewählt.

Am 17. Oktober 1948 fanden erneut Kommunalwahlen statt. August Müller wurde nicht wieder in den Rat gewählt. Schwartz hatte sich vermutlich inzwischen mit seiner Partei versöhnt und wurde wieder Stadtverordneter und in der ersten Sitzung des neuen Rates am 8. November 1948 endlich auch zum ehrenamtlichen Bürgermeister gewählt. Aber, wie er später urteilte, auch nur deshalb, weil August Müller dem neuen Rat nicht mehr angehörte, ein anderer Kandidat sich nicht fand, er also allein übrig blieb. Auch erinnerte er sich später, dass die Ratsfraktion ihn gegen den Willen einiger einflussreicher katholischer Vorstandsmitglieder um Vater und Sohn Majonica zum Bürgermeister gewählt hätte.

Er erhielt eine Aufwandsentschädigung von 10 Pfennig pro Einwohner, das machte 1948 bei einer Einwohnerzahl von 27.592 monatlich 275,92 DM. 1952 bekam er bei einer Einwohnerzahl von 31.238 monatlich 312,38 DM.

Als Landrat trat er am 29. Oktober 1948 zurück, nachdem seine Wahl zum Bürgermeister gesichert war.

Am 16. November 1952 fanden erneut Kommunalwahlen statt. Schwartz wurde wieder in den Rat gewählt. Die CDU erlitt erhebliche Verluste. SPD und FDP gewannen je 9 Sitze, die CDU 7, das Zentrum 3 und der Bund der Heimatvertriebenen und Entrechteten 2. Zum Bürgermeister wurde am 28. November 1952 der Steuerberater Wilhelm Runte von der FDP gewählt.

Schon am nächsten Tag verfasste Schwartz einen Brief an den Ortsvorsitzenden der CDU, Ernst Majonica sen., den er nicht abschickte, dessen Inhalt er aber mündlich in der Ratsfraktion vortrug. Denn, wie es scheint, war die FDP nicht abgeneigt gewesen, Schwartz' Wiederwahl zu unterstützen. Aber in der CDU gab es wie schon früher Widerstände gegen ihn. In einer Stellungnahme der FDP, die im Soester Anzeiger am 3. Dezember 1952 abgedruckt ist, heißt es, „daß namhafte Vertreter der CDU Herrn Bürgermeister D. Dr. Schwartz nicht wiederwählen und auch nicht vorschlagen würden.“ Die FDP bezeichnete die „Haltung der CDU als eine Undankbarkeit und den Versuch, ihn als Sündenbock für ihren Misserfolg bei den Wahlen hinzustellen. Die FDP sei nun gezwungen, einen eigenen Kandidaten aufzustellen.“ Der Widerstand gegen Schwartz kam offensichtlich aus den katholischen Kreisen der CDU. Schwartz vertrat als Politiker und auch als Erforscher der Soester Geschichte eher protestantische Positionen. Seine Geschichte der Reformation in Soest und sein Amt als Presbyter der Petri-Kirchengemeinde mögen dafür ein Beispiel sein. Ökumene war, wie es scheint, bis in die 1960er-Jahre in Soest auch noch ein Fremdwort.

Belege für die unterschiedlichen Positionen zwischen Schwartz und dem katholischen Flügel der CDU sind zwei Briefe von Schwartz von 1950 und 1954 an den CDU-Vorsitzenden Ernst Majonica sen. und ein größerer handschriftlicher Vermerk, überschrieben mit „katholische Unfreundlichkeiten“, vom 26. November 1956.

Am 12. Oktober 1950 verteidigte Bürgermeister Schwartz in einem Brief an den Geschäftsführer der Kreishandwerkerschaft und Stadtrat Ernst Majonica sen. den Besuch des Bundespräsidenten zur Wiedereinweihung der Wiesenkirche, weil von



Landesminister Dr. Artur Sträter beglückwünscht Hubertus Schwartz zur Ehrenbürgerwürde. Foto Stadtarchiv Soest

katholischer Seite dieser Besuch als Bevorzugung einer evangelischen Kirche gewertet wurde. Man warf Schwartz vor, dass er als einladender Bürgermeister dafür verantwortlich sei. 1948 wäre dem katholischen Patrokli-Münster bei seiner Wiedereinweihung eine solche Ehre nicht zuteil geworden. Schwartz wies darauf hin, dass es 1948 die Bundesrepublik noch gar nicht und auch noch keinen Bundespräsidenten

ten gegeben habe und er außerdem auch noch nicht Bürgermeister war und deshalb auch nichts darüber aussagen könne, was damals zwischen Stadt und Patrokli-Kirchengemeinde verhandelt worden sei. (Ich füge als Argument für den Besuch des Bundespräsidenten zur Wiedereinweihung der Wiesenkirche noch hinzu, dass die Turmvollendung der Kirche im 19. Jahrhundert durch die preußischen Könige finanziert wurde. In dieser Tradition standen die Besuche der Bundespräsidenten Heuss 1950 zur Wiedereinweihung nach der Kriegszerstörung und Carstens 1982 zur Feier der Turmvollendung vor 100 Jahren.)

Am 2. November 1954 unterhielten sich die beiden CDU-Ratsmitglieder Schwartz und Majonica u. a. über die Besetzung der Stadtdirektorenstelle im nächsten Jahr, in dem Stadtdirektor Becker in Pension gehen musste. Nach Schwartz' Aufzeichnungen hatte Majonica gefordert, dass ein Katholischer neuer Stadtdirektor werden müsse, da der Landrat und der Oberkreisdirektor und der Bürgermeister, wenn Schwartz wieder gewählt werden würde, evangelisch seien.

In seinem Vermerk „katholische Unfreundlichkeiten“ erinnert Schwartz daran, dass 1948 in der Vorstandssitzung der CDU, in der über seine Wahl zum Bürgermeister beraten wurde, Majonica sich „aufs äußerste, ohne irgendwelche greifbaren Gründe widersetzte“. Majonicas Sohn und der Minister Dr. Artur Sträter „hauten in dieselbe Kerbe“. Doch die Mehrheit des Vorstandes entschied sich für Schwartz. „Schon 1946“, so schreibt Schwartz weiter, „hatte man das mir feierlich gegebene Wort namens der CDU, mich zum Bürgermeister zu wählen, nicht gehalten. Es ist der katholische Handwerkerflügel, der mich - und jeden Evangelischen - nicht will, und Majonica ist der Geschäftsführer der vom katholischen Kreishandwerksmeister Müller geführten Kreishandwerkerschaft.“

„Der Heuss-Besuch mußte natürlich auch herhalten, um mir was am Zeuge zu flicken“, notiert Schwartz weiter. „Ich war ja ein evangelischer Bürgermeister und bei der ... Wiesenkirche handelte es sich ja um eine evangelische Kirche!“ Ihm wurde u. a. vorgeworfen, er habe „für den Ehrentrunk für Heuss einen Kelch aus einer katholischen Kirche benutzt“. Schwartz argumentierte u. a. damit, dass die Wiesenkirche seit 1568 evangelisch sei.

Die Querelen in der CDU, die 1952 zur Wahl des katholischen FDP-Bürgermeisters Runte führten, fasste Schwartz in seinem Vermerk 1954 auch noch einmal zusammen. Seine Sicht der Dinge stimmt mit dem Inhalt des zitierten Zeitungsartikels vom 3. Dezember 1952 überein. Er benennt Majonica und Müller als seine Widersacher. „Sie vertraten diesen Standpunkt gegen mich [die Ablehnung der Wiederwahl zum Bürgermeister] so hitzig, dass niemand außer Klemann [der spätere CDU-Bürgermeister] etwas zu sagen wagte, und so setzten sie ihren Willen durch. Mich, den Evangelischen, waren sie los und bekamen Runte dafür (der freilich katholisch ist).“

Schwartz war ein Protestant durch und durch. Aber er hatte sicherlich nicht nur Widersacher unter den Vertretern katholischer Organisationen. Er fokussiert in den von mir vorgelegten Briefen und Notizen zwar seine Probleme auf die Katholiken. Aber umstritten war sein ausschließlicher Einsatz für das alte, traditionelle Soest. Umstritten war auch sein persönliches Gehabe eines Patriarchen des 19. Jahrhunderts, der sich pedantisch um alles kümmerte und den Initiativen seiner Weggefährten kaum einen Spielraum ließ.

Das war meine Meinung schon über Senator a. D. D. honoris causa Dr. jur. Hubertus Schwartz, als ich seinen Nachlass 1971 übernehmen musste. Und deshalb war

ich schon damals froh, nicht mit ihm, sondern nur mit seiner Hinterlassenschaft zu tun zu haben.

Zum Schluss noch eine marginale Kritik von mir an Schwartz. Als Bürgermeister hat er die im Juni 1938 bei der Teichsmühle gefundene, 180 cm lange goldene Kette



Hubertus Schwartz als Soester Bürgermeister, portraitiert von Albert Otto 1952. Das Bild wurde beim Rathausbrand 1975 zerstört

mit anhängender goldener Schaumünze aus der Zeit um 1550, die in dem von ihm ehrenamtlich geleiteten Burghofmuseum verwahrt wurde, zur Bürgermeisterkette ernannt. Schwartz liebte Orden und Auszeichnungen und fühlte sich ohne entsprechendes Abzeichen wohl nicht genug herausgehoben aus der Masse der Stadtverordneten. Primus inter pares, das war nicht seine Sache. Er wollte immer der Chef sein. Das war eine Einstellung wider den hanseatischen Geist. Die mittelalterlichen Bürgermeister trugen keine Amtsketten, die Erfindung des reaktionären und antidemokratischen preußischen Staates in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Amtsketten verlieh der damalige preußische König jenen Bürgermeistern, die besonders königstreu und damit reaktionär ihre Kommu-

nen regierten. Die Repräsentanten der so benannten Hansestädte trugen noch nie Orden und andere Ehrenzeichen und lehnen solche auch heute noch ab.

Zur Ehre der von Schwartz erfundenen Bürgermeisterkette, die auch heute noch von jedem amtierenden Soester Bürgermeister bei offiziellen Anlässen umgehängt wird, muss ich sagen: Sie ist so dezent, dass sie kaum auffällt und fast als privater Halsschmuck des Bürgermeisters gelten kann. Sie unterscheidet sich vorteilhaft von Bürgermeisterketten anderer Städte, die mit vielen kleinen Blechtellern kaum von einer Schützenkönigskette zu unterscheiden sind.

Gerhard Köhn

7. Agnes Schwartz - die erste Soester Studentin

Der Soester Ehrenbürger Dr. Hubertus Schwartz hat sein Hauptwerk „Soest in seinen Denkmälern“ seiner Ehefrau Agnes gewidmet: „Meiner lieben Frau Agnes Schwartz, geb. Schlett, Studienrätin a. D., in dankbarer Erinnerung an 40 Jahre treuer Lebens- und Arbeitsgemeinschaft“.

Dass diese Ehe in der Tat auch eine Arbeitsgemeinschaft war, bestätigt ein Freund des Ehepaares: „Wenn Senator Dr. Hubertus Schwartz in so reichem Maße als Wissenschaftler und Mann der Heimat schriftstellerisch tätig sein konnte, so hatte das die treuliche Mitarbeit seiner Gattin zur Voraussetzung.“

Agnes Schwartz, geb. Schlett, wurde am 22.2.1883 in Soest geboren. Die Vorfahren ihres Vaters August Schlett lebten auf einem Bauernhof in Weimar bei Bochum. August Schlett gründete in Soest vor dem Walburger Tor eine Seifenfabrik. Am 4.6.1864 heiratete er Emilie Vorwerck, eine Tochter des Gymnasiallehrers Eduard Vorwerck. August Schlett war ein an Musik und Literatur sehr interessierter Mann. Er erkrankte jung an Tuberkulose. Als er 1884 starb, war Agnes ein Jahr alt, ihre Schwester Grete zwei und ihre Schwester Emmy sieben Jahre alt.

Ihre Mutter verkaufte nun die Fabrik mit dem großen Garten vor dem Walburger Tor und zog mit ihren drei Töchtern in die Soester Innenstadt.

Als dann Agnes' Großmutter, die Witwe Emilie Vorwerck, geb. Loerbrocks, 1886 auch verstorben war, zog Frau Schlett mit ihren Kindern wieder in ihr Elternhaus Walburgerstraße 14. Agnes war nun drei Jahre alt.

Das Haus Walburgerstraße 14, das heute noch steht, hatte ihr Großvater mütterlicherseits, Eduard Vorwerck, 1850 bauen lassen.

Das Haus ist erbaut nach Plänen von Regierungsbaurat Friedrich Wilhelm Buchholz,



Agnes Schwartz neben ihrem Ehemann bei der Verleihung der Ehrenbürgerschaft an dessen 70. Geburtstag am 5.7.1953 im Burghofmuseum. Foto Stadtarchiv Soest

einem Schüler des Baumeisters Karl Friedrich Schinkel. „Das Gebäude“, so heißt es in der Denkmalliste der Stadt Soest, „zählt zu den schönsten und bedeutendsten klassizistischen Bauwerken der Stadt Soest.“

Eduard Vorwerck war Lehrer am Archigymnasium und von 1841 bis 1882 Bibliothekar und Stadtarchivar von Soest. Neben der Soester Geschichte und den Schätzen des Soester Stadtarchivs galt sein Interesse seinem schön angelegten Garten. Er pflanzte auch den prächtigen Gingkobaum, der heute noch hinter dem Haus alle Blicke auf sich zieht.

In diesem Haus mit dem wunderschönen Garten hat Agnes ihre Kindheit und Jugend verbracht. Sie wohnte mit ihrer Mutter und ihren beiden Schwestern oben im Haus. Unten wohnten zwei Schwestern ihrer Mutter. Es war eine sehr harmonische Wohngemeinschaft.

Ein von den drei Mädchen besonders geliebter Raum war eine der Bodenstuben. Von hier aus konnte man auf die Türme von Patrokli und Petri sehen und am Heiligen Abend das Soester Gloria hören.

1902 machte Agnes nach dreijährigem Besuch der städtischen Lehrerbildungsanstalt in Neuwied das Lehrerexamen für mittlere und höhere Mädchenschulen. Von 1902 bis 1905 war sie an Privatschulen in Bremerhaven tätig. Danach verbrachte sie ein halbes Jahr in Paris, um sich in der französischen Sprache weiter auszubilden. Ab 1908 studierte sie nach bestandener Prüfung in Latein an den Universitäten Bonn und Freiburg Deutsch und Geschichte. Agnes Schlett war die erste Soester Studentin. In Preußen war das Frauenstudium erst im gleichen Jahr für bestimmte Fächer zugelassen worden. 1912 legte sie die Oberlehrerinnen-Prüfung ab für öffentliche Lyzeen und weiterführende Bildungsanstalten – sie war, wie man heute sagt, Studienrätin. Von 1912 bis 1917 war sie am Soester Lyzeum tätig.

Am 1. April 1915 heiratete Agnes Schlett Hubertus Schwartz. Ihre Schwester Grete heiratete einen Dortmunder Arzt und ihre Schwester Emmy den Pfarrer Johannes Meßner, der von 1915 bis 1937 Pfarrer an der Soester Paulikirche war.

Für Agnes begann nun ein Leben an der Seite eines überaus engagierten und erfolgreichen Mannes. Durch ihre Ausbildung war sie in der Lage, ihrem Mann stets eine verständnisvolle Mitarbeiterin zu sein.

Nach kurzen Tätigkeiten in Stargard und Warschau erhielt Hubertus Schwartz 1917 die Berufung zum Stadtrat nach Danzig. Dort wurde er Senator für soziale, kirchliche und gesundheitliche Angelegenheiten. Agnes Schwartz war in Danzig Vorsitzende des Landesverbandes der Evangelischen Frauenhilfe.

Kinder hatte das Ehepaar nicht, aber Verwandte, Freunde und auch Vertreter von Politik und Kirche füllten das Haus mit Leben und fühlten sich dort stets wohl. Dazu hat Agnes Schwartz maßgeblich beigetragen.

1932 kehrte das Ehepaar Schwartz nach Soest zurück und zog in das Haus Nöttenstraße 30, in dem Hubertus Schwartz aufgewachsen war. Er eröffnete in Soest zunächst eine Anwaltspraxis. Seine Frau Agnes lernte Maschinenschreiben und Stenografie, um ihrem Mann auch als Schreibkraft behilflich sein zu können. Die bekannte Soesterin Herta Schulte-Mönting berichtet, dass Agnes Schwartz, die im 2. Weltkrieg mit einem gebrochenen Fuß im Soester Stadtkrankenhaus lag, sie um ihre leichtere Reiseschreibmaschine bat, um auch hier unter ungewöhnlichen Umständen für ihren Mann tätig sein zu können.

Neben der unermüdlichen Tätigkeit für ihren Mann war Agnes Schwartz aber stets auch der Kirche und den verschiedensten kirchlichen Einrichtungen verbunden. Das

wird deutlich durch ihre langjährige Mitarbeit in der Evangelischen Frauenhilfe und im Kuratorium des Altersheims am Heinsbergplatz, heute Clarenbach-Haus. Der frühere Name Walburgishaus geht auf Agnes Schwartz zurück.

Bis ins hohe Alter hinein behielt Agnes Schwartz ihre erstaunliche geistige Frische und Regsamkeit. Auch über den Tod ihres Mannes hinaus galt ihr Interesse den Soester Belangen, aber auch jeglichen wissenschaftlichen, kirchlichen, historischen und kunstgeschichtlichen Dingen. Agnes Schwartz starb 1970, vier Jahre nach dem Tod ihres Mannes, im Alter von 87 Jahren. Sie wurde neben ihrem Mann auf dem Osthofenfriedhof beigesetzt.

Henny Heitmann

8. Hubertus Schwartz – Stadthistoriker aus Leidenschaft

Als Hubertus Schwartz 1932 mit 49 Jahren aus Danzig in seine Heimatstadt zurückkehrte, lag die 526-seitige „Geschichte der Reformation in Soest“ mit 32 Abbildungen in seinem Gepäck.

Während seiner Tätigkeit als Senator der Freien Stadt Danzig hatte er den Kontakt zu Soest nicht verloren, schrieb er doch bis 1932 fast 90 lokalhistorische und kunsthistorische Beiträge für Zeitungen und Zeitschriften in seiner Heimat.



*Hubertus Schwartz Ende der 1920er Jahre bei Studien zu seiner Reformationsgeschichte im Stadtarchiv, das damals noch im Rathaus untergebracht war.
Foto Stadtarchiv Soest*

Im Hause seiner Großeltern mütterlicherseits in der Nöthenstraße war die Geschichte der Stadt lebendig. Sein Großvater, Justizrat Johann Friedrich Lentze, hatte 1881 den Geschichtsverein mitbegründet, dessen Vorsitz Schwartz 1933 von Adolf Clarenbach übernahm. Er widmete die „Geschichte der Reformation“ seiner Mutter Clara, geb. Lentze, und zwar zur 400. Wiederkehr der Einführung der Reformation in Soest.

Schwartz erzählt von der ersten Predigt des Johann Kelberg in der Paulikirche, vom Thesenanschlag des Dominikaners Thomas Borchwede, von dem umtriebigen Johann Wulff von Kampen, vom Bundbrief zwischen Rat und Gemeinheit, vom Lätäre-Aufstand und der neuen Kirchenordnung. Mit kritischem Blick auf die damals bereits vorliegenden Darstellungen eines Hugo Rothert oder Franz Jostes liest Hubertus Schwartz die Ratsprotokollbücher und Urkundenabschriften Eduard Vorwercks neu. Der Leser soll seine Erkenntnisse und Urteile nachprüfen. Deshalb lässt Schwartz im Anhang seines Buches 38 Schlüsseldokumente „Briefe, Aktenstücke und Aufzeichnungen“ im Originalton folgen.

Wenn Schwartz die satirischen Anspielungen des Daniel von Soest auf die Prediger und ihre Aktionen aufgreift und kritisch hinterfragt, ist er auf dem Weg in die neueste Reformationsforschung. „Literatur als Kampfmittel“, ein eigenes Kapitel bei Schwartz, Flugschriften, Kirchenlieder und Bilder wie die Heinrich Aldegrevers wurden zu neuen Formen der Kommunikation.

Die reformatorische Bewegung in Soest wurde – wohl stärker als Schwartz es sah – mehr von Erwartungen und Aktionen der Menschen auf der Straße als von reformatorischen Konzepten der Prediger und damit gleichsam von oben in Gang gehalten. Insgesamt hat Schwartz jedoch ein großes historisches Werk geschrieben, das durch die neue Soester Stadtgeschichte noch nicht eingeholt ist. Die evangelische Fakultät der Universität Münster verlieh ihm die Ehrendoktorwürde.

Sein zweites geschichtswissenschaftlich abgesichertes Werk gibt Schwartz 1949 in Druck: „Kurze Geschichte der ehemals freien Hansestadt Soest“. Es sollte ursprünglich die Einleitung zur Neuinventarisierung der Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Soest sein.

Diese hatte ihm der Landeskonservator in Münster 1942 aufgetragen. Die Schrift umfasst 79 Seiten, davon gelten, wie es schon der Titel verrät, 55 Seiten dem Mittelalter. Grabplatten, Grabdenkmäler, Mauer und Wall und die Kirchen mit ihrer Ausstattung faszinierten Hubertus Schwartz schon zur Schülerzeit auf dem Archigymnasium. Von der Soester Befestigung, von städtischer Autonomie, die sich im Stadtrecht und später in der Fehde unüberhörbar zu Wort meldet, vor allem aber von den Tafelbildern schwärmt Schwartz schon in dieser Einleitung, ohne dass er es versäumt, Gegenstimmen zu zitieren und auch Fragen offen zu lassen. Wenn gelegentlich die hansischen Aspekte der Soester Geschichte überbewertet und in anderen Publikationen dem Ausgreifen Deutschlands nach Osten gehuldigt wird, klingen deutschnationale Auffassungen nach, die bei vielen bürgerlich-protestantischen Historikern zu finden sind.

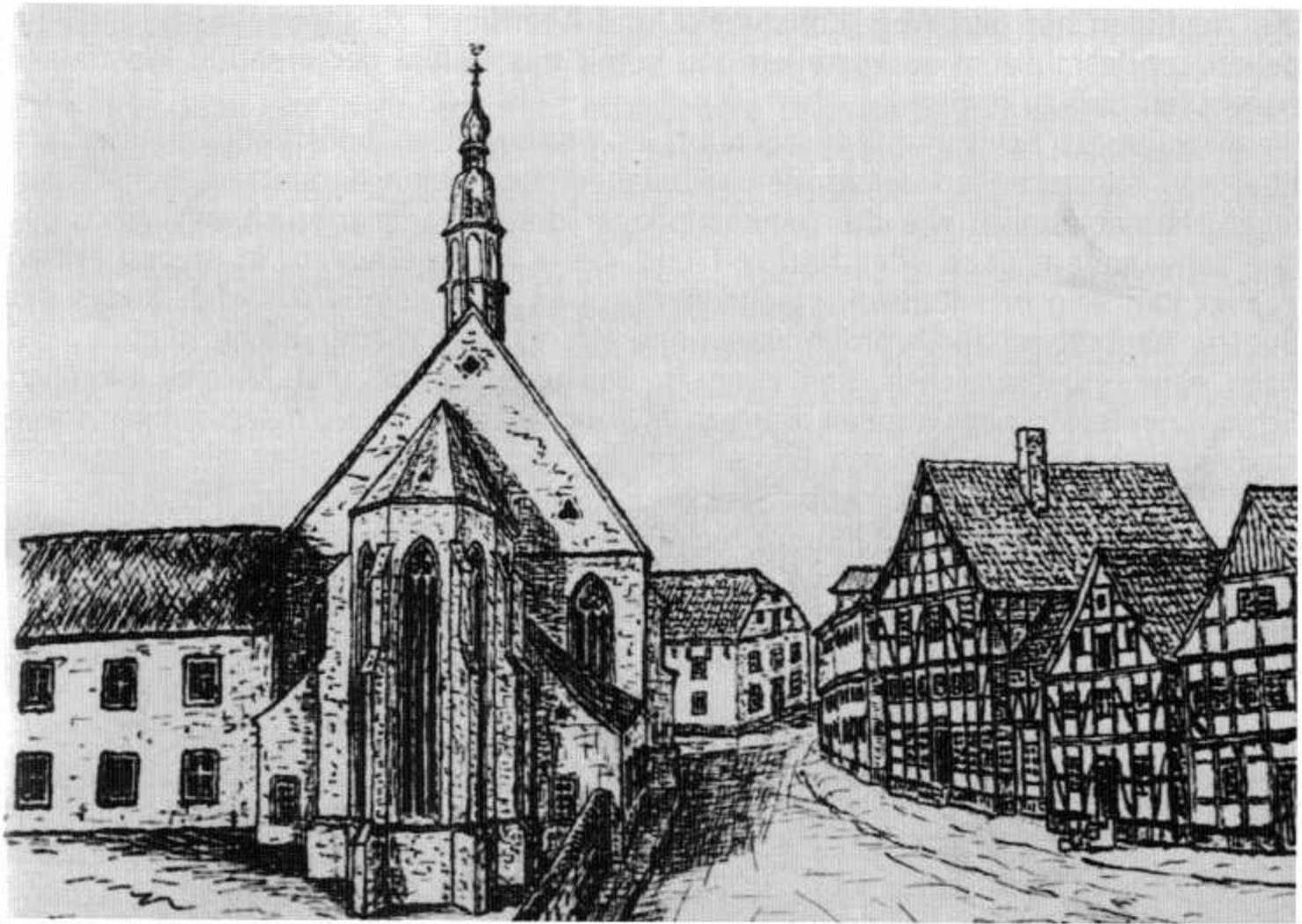
Das Bild vom Niedergang der städtischen Herrlichkeit, ablesbar in der Soester Fehde, an dem Quartier marodierender Heerführer in Soest und in der neuen Obrigkeit preußischer Beamter, nicht zuletzt auch in der wirtschaftlichen Isolierung vom Umland, hat seine Wirkung nicht verfehlt. Es wurde vielfach unkritisch übernommen und lebt bis heute an mancher Stelle fort. Die Aufbrüche des 19. und frühen 20. Jahrhunderts, wie sie im Bau der Eisenbahn und der Zuckerfabrik sowie in der malerischen Avantgarde mit Morgner und Viegener zum Ausdruck kommen, wurden allzu schnell von dem Niedergangstopos überlagert.

Mit weiteren geschichtswissenschaftlichen Beiträgen wie etwa „Heinrich Aldegrever und die Reformation“, in denen Schwartz 1931 überzeugend quellenkritisch argumentiert, hat er sich ein Fundament geschaffen, auf dem er wirkungskräftig in die kunsthistorische Diskussion, in die Denkmaldebatte, in die Entscheidungen im Wiederaufbau nach dem Zweiten Weltkrieg und in die Politik der historisch geprägten Stadtentwicklung eintrat.

Ulrich Lör

9. Ein Jahrhundertwerk zur Soester Kunstgeschichte

Unter den Soest-Büchern in den Regalen der Buchhandlungen ragen noch immer durch Großformat und graue Farbe die sechs Bände „Soest in seinen Denkmälern“



Aus der Feder von Hubertus Schwartz stammt diese Rekonstruktion des Dominikanerklosters an der Brüderstraße.

heraus. Hier ist Hubertus Schwartz gleichsam dauernd persönlich präsent. Profane Denkmäler (I), Romanische Kirchen (II), Gotische Kirchen (III), Kirchen der Soester Börde (V), Wappenbuch (VI) und nicht zuletzt Band IV (Bilder) mit drei Teilbänden: Stadtbild, Kirchliche Baukunst, Malerei.

Das Inventarwerk über die Soester Kunstbestände dokumentiert Grundlagenforschung. Wer einen kleinen Kunstführer für eine Kirche schreiben, wer sich von den mittelalterlichen Befestigungen mit Türmen, Toren, Wall, Mauer und Graben ein Bild machen, wer von den abgerissenen Gebäuden wie Dominikanerkirche in der Brüderstraße oder Archigymnasium am Vreithof eine Vorstellung gewinnen will, greift zu Hubertus Schwartz. Dort findet er z. B. 92 namentlich gezeichnete Grabplatten der Dominikanerkirche, den Teppich von Inschriften auf dem Gebäude des Archigymnasiums oder Grundriss und Aufriss der Klosteranlage von Paradise aus dem Jahre 1809.

Wie ist dieses umfassende Werk zustande gekommen? Schwartz berichtet im Vorwort zu Band I, 1942 habe ihm der Provinzialverband in Münster den Auftrag zu einer umfassenden Neubearbeitung der Bau- und Kunstdenkmäler der Stadt Soest erteilt. Die Realisierung ist dann wohl an den unterschiedlichen Erwartungen gescheitert. Jedenfalls kann Schwartz mit Hilfe der Stadt Soest, des Geschichtsvereins und des Provinzialverbandes 1955 Band I und in den folgenden Jahren die weiteren Bände präsentieren. Schwartz setzt eine Tradition fort, die mit den „Bau- und Kunstdenkmälern des Kreises Soest“ von Provinzialkonservator Albert Ludorff 1905 begonnen hatte. Angesichts des als bedrohlich empfundenen Industrialisierungsprozesses und auch der Modernisierung auf dem Lande machen sich

die Westfalen auf den Weg, Kunstwerke und Altertümer zu sammeln, sie 1908 im neuen Landesmuseum auszustellen und somit das Gefühl der Identität Westfalens zu wecken und zu fördern.

Wenn Hubertus Schwartz 1955 schreibt, er werde einen „vollständigen Überblick über das Kunstschaffen der großen mittelalterlichen freien Hansestadt Soest“ vorlegen, hat er ähnlich wie die Denkmalpfleger den Zusammenbruch um 1900, das qualitativ andere Chaos der Nazi-Zeit und des Krieges erfahren. In sieben Jahren gelingt ihm sein Inventarwerk, nachdem bis 1945 62% des Gebäudebestandes der Soester Altstadt zerstört worden waren und ein rasanter Wiederaufbau folgte.

Nach einer grundsätzlichen Einführung in Baukunst, Plastik und Malerei informiert Schwartz in Band I über Wappen, Flaggen, Münzen, Stadtansichten, Befestigungen sowie straßenweise über bedeutsame Bürger- und Patrizierhäuser und über die ehemaligen öffentlichen Gebäude wie Rumenei, Seel, Stern, Stalgadum, Burghof und Ressource.

In den beiden folgenden Bänden über die Sakralbauten sowie in dem Band über die Bördekirchen beginnt Schwartz mit der Geschichte der Kirchen – ganz ausführlich würdigt er das Patrokli-Kollegiatstift –, stellt die Ausgrabungen, Grundrisse und Aufrisse der Kirchengebäude vor und beschreibt die Eigenart der Gebäudeformen und die vielfältige Ausstattung, mag es sich um den Typ Hallenkirche oder um das Scheibenkreuz handeln. Kunsthistorische Querverweise, z. B. nach Gotland, Köln oder Sizilien, begegnen auf Schritt und Tritt. Wenn Schwartz der Vorstellung der Minoritenkirche ein „Inventarium der Cultusgegenstände nebst deren mutmaßlichen Wert“ anhängt, erstellt im Zuge der Säkularisation 1814 und aufbewahrt im Staatsarchiv Münster, bietet er auch der überregionalen Frühneuzeit-Forschung unmittelbar Quellenmaterial an. Mit der Rekonstruktion der Grabplatten, besonders in der Dominikanerkirche und der Entzifferung der Inschriften, bekommen die Menschen aus Stadt und Land, Bürger und Adlige, ein Gesicht, die hier in Gottesdienst und Predigt ihr Seelenheil suchten.

Die drei Bildbände, mit Hilfe seines Fotografen Eberhard Linnhoff zum Druck gebracht, dokumentieren nicht nur den Bestand der Denkmäler, sondern leisten auch durch kluge Auswahl und sprechende Anordnung kunsthistorische Überzeugungsarbeit.

So finden sich die fünf Altäre der Pfarrkirche Neuengeseke auf einer Doppelseite, ebenso die hochberühmten romanischen Tafelbilder aus St. Walburgis, heute herausragende Exponate der Museen in Münster und Berlin. Schwartz verfolgt die Abwanderung von Kunstwerken durch Schenken oder Verkaufen, so die Wanderung des Fürstenbergaltars aus der Minoritenkirche in die Pauli- und Patrokli-Kirche und schließlich in die Jesuitenkirche nach Coesfeld. Von den Werken der Soester Goldschmiedekunst bildet Schwartz allein dreißig Kelche ab, natürlich auch die Figuren des Patroklischreins in Berlin. Den Bildbänden fehlen weithin selbstverständlich die Farbaufnahmen.

Dass Hubertus Schwartz den avantgardistischen Aufbruch der Malerei und Plastik nicht würdigt, der sich in Künstlern wie Wilhelm Morgner oder Wilhelm Wulff spiegelt, ist sicherlich mitbedingt durch seine Begeisterung für das Mittelalter. Die „ehemals freie Hansestadt Soest“ verleiht für ihn nahezu ausschließlich auch dem Soest der 50er Jahre ihr Profil. Die Kleinodien des Stadtarchivs wie Kuhhaut oder Nequambuch sind für Schwartz noch keine Denkmäler, allenfalls historische Quellen.

Ulrich Lör

10. Schlussbetrachtung

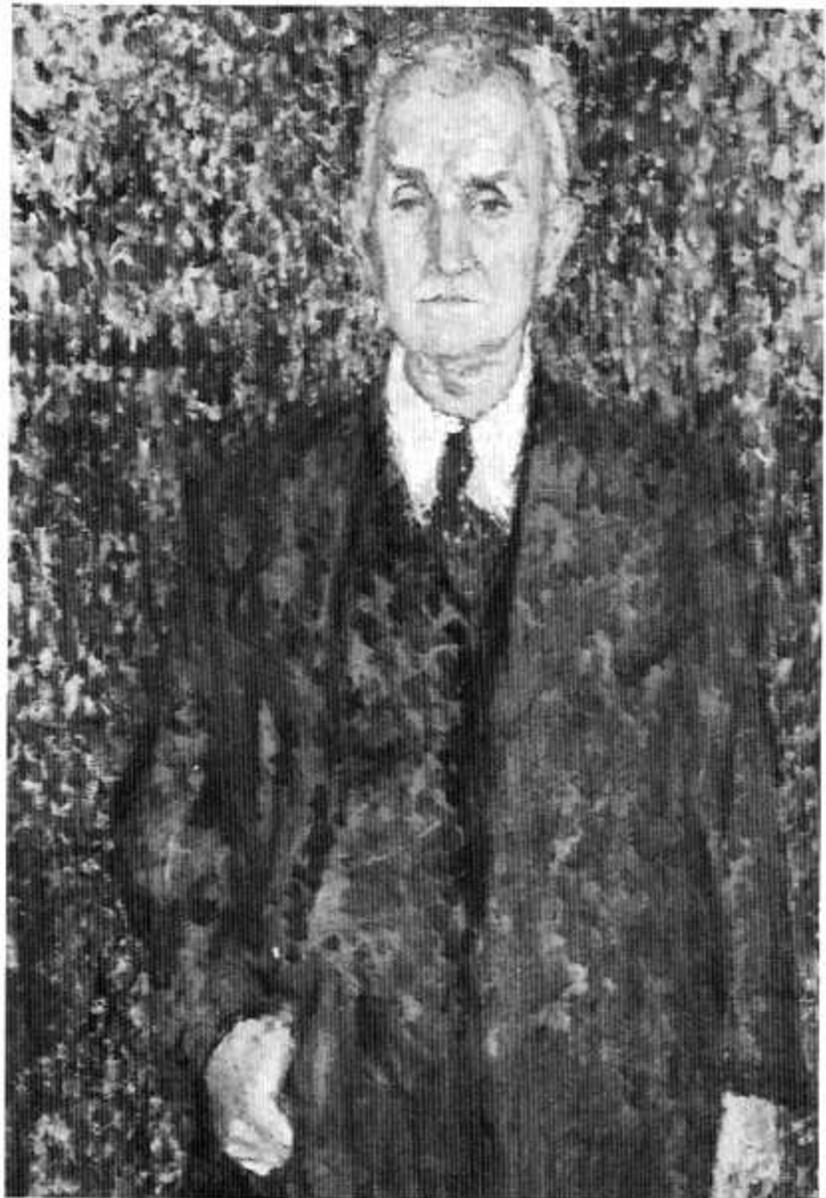
„Er wurde dann und dann geboren, er arbeitete und starb. Wenden wir uns also seinem Denken zu.“ Diesen Satz widmete der Philosoph Martin Heidegger dem Leben des Aristoteles, als Einstieg in seine erste Vorlesung über den griechischen Lehrer abendländischer Weltsicht. Er hatte es nicht mit unserem Soester Jubilar und Ehrenbürger zu tun. Hubertus Schwartz würdigen, ohne seinen Werdegang gründlich zu verfolgen, ja, ohne den seiner Vorfahren?

Wir haben ausführlicher Rückschau gehalten und auch skurrile Züge nicht ausgelassen. Wer sich mit seinem Lebenslauf und dem seiner Ehefrau Agnes befasste, warf zugleich einen Blick auf allgemeine politische Voraussetzungen, dazu auf das Selbstverständnis einer preußischen Beamtenfamilie, die über Generationen mit Soest verbunden war. Seine wichtigsten Veröffentlichungen wurden an dem Forschungsstand der Gegenwart gespiegelt und nach dem Bestand seiner Leistung gefragt. Das betrifft auch die Weichenstellungen beim Wiederaufbau.

Damit kam zugleich eine Art Selbstbesinnung auf das moderne Soest hinein. Worin besteht die Identität unserer Stadt? In allem, was den Politiker Schwartz ebenso umgetrieben hat wie den Denkmalpfleger, den Historiker, den Bestandsermittler von „Soest in seinen Denkmälern“ und den Privatmann, wurde auch dies als eine seiner Kernfragen berührt.

Niemand wird bei ihm nachlesen, wie wir heute die Stadt qualitativ weiterentwickeln. Aber mit dem Namen Schwartz ist doch die Stimme zu hören, die den hohen Anspruch an den Umgang mit den baukulturellen Werten unserer Stadt fordert. Die Erfahrungen von 15 Städten Nordrhein-Westfalens mit der Arbeit von Gestaltungsbeiräten könnten auch für Soest von Interesse sein. So wie Schwartz sich bis hin zu den Skizzen der Schmuckformen auch den Details widmete, ist man zudem allgemein einmal neu aufgerufen zu einem kritischen Blick auch für die Details der Bauten und der heutigen „Stadtmöblierung“.

Ilse Maas-Steinhoff



Hans Kaisers Bild „Senator Schwartz“ befindet sich im städtischen Kunstbesitz

Oktober

Sa, 11.10.2008
11.30 Uhr
Treffpunkt
Rathausarkaden

Bettelstab und Pilgrimhäuser – Stadtpaziergang zur Geschichte der Armut

Es sind versteckt liegende Soester Schauplätze, die von der Geschichte der „armen lude“ zu den verschiedenen Zeiten berichten. In einem Stadtpaziergang werden einige davon vorgestellt. Mit wem ging der Bettelvogt „auf Kurrende“ und wann? Wer hatte Aussichten auf ein Armutszeugnis der Stadt? Es wird nach dem Wandel der öffentlichen Sozialfürsorge und nach Parallelen zu heute gefragt.

Leitung: Joachim Grade, Ilse Maas-Steinhoff.

November

Mo., 17.11.2008
19.30 Uhr
Petrushaus
Petrikirchhof 10

Lichtbildervortrag: Die Soester Saline

Als in den Jahren 1980 bis 1982 die LWL-Archäologie für Westfalen das Areal unter dem heutigen Kaufhaus am Kohlbrink erforschte, trafen die Archäologen auf einen Werkstattbereich, den bis dahin niemand vermutet hatte: Eine frühmittelalterliche Saline.

Wie sah diese Saline aus? Welche Techniken wurden dort eingesetzt? Gibt es Vergleichbares in anderen Städten am Hellweg oder vielleicht noch anderwo? Diese Fragen sollen in diesem Vortrag beantwortet werden.

Referentin: Dr. Susanne Jülich, LWL-Museum für Archäologie, Herne.

Dezember

So., 7.12.2008
17.00 Uhr
Burghofmuseum
Burghofstraße 22

Lichtbildervortrag: Conrad von Soest, der "Meister von Fröndenberg" und ihre Tafelbilder für die Soester Walburgiskirche

Zu den besonderen Schätzen der Mittelalter-Sammlung des Westfälischen Landesmuseums in Münster zählt eine Reihe von Tafelbildern aus der Soester Walburgiskirche. Neben dem berühmten Soester Antependium aus dem 12. Jahrhundert und den Tafeln mit den Heiligen Dorothea und Odilia des Conrad von Soest aus der Zeit um 1420 hat sich aus dem Umkreis Conrads ein bedeutendes Gemälde mit der Fürbitte Marias vor Christus erhalten. Dessen künstlerischer Rang, inhaltliche Deutung und liturgische Einbindung stehen im Zentrum des Vortrags der Kuratorin der Mittelalter-Abteilung des Landesmuseums.

Referentin: Dr. Petra Marx, LWL-Landesmuseum für Kunst und Kulturgeschichte, Münster.